

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Ausnahme von Inseraten für die nächste folgende Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nrn. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Zanošek; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Bel; in Wolkensburg bei Herrn Herm. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Richtenstein-Callenberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Landesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. C., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schmaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

№ 270.

Dienstag, den 19. November

1901.

Witterungsbericht, aufgenommen am 18. November, nachm. 4 Uhr.

Barometerstand 766 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 1° C. (Morgens 8 Uhr — 2° C.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 64%. Hauptwind — 5,5° C. Windrichtung: West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,0 mm. Daher Witterungsaussichten für den 19. November: Meist trübe.

*Waldenburg, 18. November 1901.

Graf Bülow wird im deutschen Reichstage, der in der kommenden Woche seine Arbeiten wieder aufnimmt, nach Manchem gefragt werden und wird sich über das auszusprechen haben, was in den letzten Monaten die Gemüther im deutschen Reiche lebhaft bewegte. Man weiß, daß es in den Zeitungsblättern nicht immer förmlich hergegangen ist, und Viele werden für die deutsche Volksvertretung Sturmrisiken erwarten. Aber die Wetterpropheten stehen heute nicht mehr in allzugroßem Ansehen, und auch über das politische Wetter entstehen leicht falsche Voraussetzungen. Mehr als einmal, seitdem Graf Bülow deutscher Reichskanzler ist, ward Unwetter vorhergesagt, aber es blieb bei dumpfem Grollen aus der Ferne. Wir glauben auch nicht, daß es im Reichstage, der schon unter dem Zeichen der Weihnachtszeit zusammentritt, vor dem Christfest noch ein gehöriges Donnerwetter geben wird. Was man außerhalb des Parlamentes heiß erstrebt, wird in demselben nicht immer für zweckmäßig erachtet.

Graf Bülow und der Reichstag haben sich bisher in Fragen der auswärtigen Politik, selbst wenn diese die Wirtschaftspolitik streifen, recht gut verstanden. Man muß zugeben, daß Fürst Bismarck selbst es nicht immer so leicht bei den deutschen Volksvertretern hatte, wenn auch die Reden des ersten Kanzlers von nachhaltiger Wirkung waren. Die bekannte Geschichte der Kaperung deutscher Postdampfer durch englische Kriegsschiffe, die einen brausenden Sturm der Entrüstung in der deutschen Nation erweckt hatte, erledigte sich im Reichstage unter recht kräftigem Auftreten des Grafen Bülow ziemlich glatt, und die im letzten Frühjahr auf Weisung des russischen Finanzministers v. Witte verübten Anrempelungen der Petersburger Presse wurden von dem leitenden Staatsmann ebenfalls prompt und kalt abgefertigt. Der Reichskanzler bewies damals, daß er das Zeug habe, Jemanden, der uns an den Wagen gefahren, kaltblütig abzutun, und der Reichstag war mit dieser Praxis einverstanden.

Daraus, und aus der anderen Thatsache, daß im Reichstage oft nur ein leises Rüsteln weht, während draußen der Sturm tobt, möchten wir entnehmen, daß der leitende Staatsmann am Bundesrathstische und die „Staatsmänner“ unten im Reichstagssaale, denn welcher Volksvertreter hörte sich nicht gern so nennen, besser mit einander fertig werden in Allem, was vorliegt, als man bisher anzunehmen geneigt war. Denn wenn im Hinblick auf die 1903 erfolgten Neuwahlen zum deutschen Reichstage auch schon manches Wort zum Fenster hinausgesprochen wird, es giebt doch auch, wie Jeder weiß, Parteien, die auf einander angewiesen sind im Wahlkampf, eine Thatsache, die es rathsam erscheinen läßt, bei obwaltenden Meinungsverschiedenheiten nicht mit gar zu großem Geschütz auf einander zu feuern.

Wir gestehen offen, daß ein schneidendes Auftreten des Grafen Bülow in Sachen Chamberlain, Schusterl u. Co. für die deutsche National-Empfindung werthvoll gewesen wäre. Es ist gesagt: Mit Empfindungen ist nicht immer etwas gethan! Das ist richtig. Aber es giebt auch Zeiten, wo sehr viel damit gethan ist, und eine solche haben wir heute. Wir denken, Graf Bülow wird dem englischen Verleumder im Reichstage eine Prise zu schnupfen geben, die er versteht. Kurz und kräftig! Denn, das ist von allen großen Verdiensten Fürst Bismarcks das größte, er hat den deutschen Michel gelehrt, dem eigenen gefunden Menschenverstand zu ver-

trauen. Unrettbar sind die Zeiten vorbei, wo es möglich war, dem schlechten Staatsbürger vom grünen Tische her beizubringen: Nur wir wissen, was für dich gut ist, worüber du dich freuen mußt, worüber du schimpfen darfst! Das ist unrettbar dahin. Graf Bülow weiß das so gut, wie jeder andere einsichtige Mann, und darum meinen wir, er wird abrechnen! Auch der Tag wird kommen.

In der schwierigsten Tagesfrage, im Zolltarif, erübrigt es dem Reichskanzler lediglich, das zu vertreten, was im Bundesrath unter Zustimmung der weitaus meisten verbündeten Regierungen beschlossen worden ist. Daß für die Mehrheit des Reichstages der neue Zolltarif das Mindeste ist, was sie an landwirtschaftlichen Zöllen verlangen kann, ist bekannt, daß sich eine Mehrheit gegen den Zolltarif finden wird, ist nur für den Fall wahrscheinlich, daß sich Beschlüsse darin finden, die von der Reichsregierung als zu weitgehend erachtet werden. Wir wollen nicht mit diesem Fall rechnen, immerhin kann er eintreten, und die unabweisliche Folge wäre dann entweder eine Verzögerung von neuen Handelsverträgen oder eine Auflösung des Reichstages. Aber so weit sind wir, wie gesagt, nicht, soweit werden wir auch kaum kommen. Graf Bülow dürfte aller Erwartung nach mehr über unsere Beziehungen zum Ausland sagen, als man heute vielfach für möglich hält.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist mit seiner Jagdgesellschaft von den Hofsagden in Vezlingen wieder im Neuen Palais bei Potsdam angekommen. Auf der Jagd wurden im Ganzen 890 Stück Damwild und 236 Sauen zur Strecke gebracht; der Kaiser selbst schloß 65 Schauler und 18 Sauen. Der Großherzog Wladimir von Rußland, der bekanntlich ebenfalls Jagdgast des Monarchen gewesen, ist jetzt wieder abgereist.

Der deutsche Botschafter in Washington, Herr von Solleben, stattete dem Präsidenten Roosevelt den ersten offiziellen Besuch ab. Hoffentlich werden die beiderseitigen Beziehungen die erfreulichsten.

Es ist mitgetheilt, man wolle in Darmstadt die Entscheidung des Kaisers in der Ehescheidungsfrage abwarten. Das klingt sehr wenig glaubhaft, es wird auch schon hinzugefügt, die Großherzogin wolle in keinem Falle nach Heffen zurückkehren, denn dem Reichs-Oberhaupt steht in dieser Familien-Angelegenheit kein Recht zu, höchstens ein Rath. Und der ist wohl schon längst ertheilt, ohne daß er anscheinend etwas geholfen. Zur Rechtsfrage äußert sich die „Voss. Ztg.“ wie folgt: Nach Artikel 2 des heffischen Gesetzes vom 7. Juni 1879 ist das Oberlandesgericht in Darmstadt für alle bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten der Mitglieder des großherzoglichen Hauses zuständig, also auch in Ehesachen! Darnach wäre eine Trennung der Ehe laut landesherrlicher Entscheidung nicht möglich. Ueber die Sinnesart der Großherzogin wird dem „Verl. Vol.-Anz.“ aus Koburg geschrieben: Die Großherzogin von Heffen soll in dem elterlichen Hause keinen allzufreudigen Empfang gefunden haben, als sie Mitte vorigen Monats plötzlich mit ihrem Töchterchen aus Darmstadt in Koburg anlangte. Die Ankunft erfolgte mittels eines gewöhnlichen Personenzuges, an welche immerhin auffallende Thatsache sich schon allerlei Betrachtungen im Publikum anknüpften. Der Umstand, daß früher wiederholt Trennungen der Großherzogin von ihrem Gemahl erfolgt

waren, gab zu denken. Sie hat eine besonders sorgfältige und strenge Erziehung gehabt, so daß der Posten ihrer Gouvernanten kein leichter war. Es heißt jedoch, daß der sehr selbständige Charakter der Prinzessin sich nicht weich formen lassen wollte und daß dies Festhalten an der eigenen Meinung auch in der Ehe eine unliebsame Fortsetzung erfahren hat. Aus kleinen Frictionen wurden später akute Spannungen bei ständiger Gewitterneigung. Die Frau Großherzogin hat sich in Koburg nach Außen hin jedenfalls voll zu beherrschen gewußt, indem sie vor der Öffentlichkeit eine gute Stimmung offenbarte. Erst als Mittheilungen über die Sachlage ins Publikum gelangten, zog sie sich zurück. Seit dieser Zeit zeigt sich die Großherzogin nur wenig öffentlich. Als kritischer Tag erster Ordnung gilt hier der 25. November. An diesem Tage haben nämlich beide hohe Eheleute ihren Geburtstag. Sollte der Großherzog dann nicht zur Versöhnung nach Koburg kommen, oder die Großherzogin und ihr Töchterchen den Gatten und Vater in Darmstadt beglückwünschen, so sind die Würfel gefallen.

Wir haben von je die Annahme vertreten, Graf Bülow werde die erste sich darbietende Gelegenheit nach Wiederaufnahme der Reichstags-Verhandlungen benützen, um mit den bekannten Aeußerungen Chamberlains abzurechnen. Daß es so kommen werde, wird jetzt von verschiedenen Seiten berichtet. Um mit einem Chamberlain fertig zu werden, bedarf es ja auch keiner langen Auseinandersetzungen, eine klare und bestimmte Erklärung genügt. Einzelne Londoner Zeitungen bestreiten die Richtigkeit der über Paris gekommenen Meldung, daß König Eduard selbst die Aeußerungen seines Ministers mißbilligte. Warum soll er das aber nicht gethan haben? So viel Ehrlichkeit kann man doch bei dem englischen Könige ohne Weiteres annehmen, der übrigens ja ebenfalls der deutschen Armee seit Jahren als Chef der Blücher-Husaren in Stolz angehört.

Graf Bücker-Al-Tschirne hat schon wieder geredet, und zwar über das Thema: Deutschland in höchster Gefahr. Er erklärte, daß er ganz genau wisse, was er rede und thue, und die Judenlommel hätten plötzlich auch fürchterliche Angst vor ihm bekommen und die Judenpresse schreie nach der Polizei. Deutschland sei führerlos geworden, sein Schwert sei verrostet, man müßte sich eine Demütigung nach der andern gefallen lassen. Unsere Kaufleute seien Juden und Judengenossen, die Gerichtsbarkeit sei von jüdischem Geist durchsetzt und die Zeit nicht mehr fern, wo man den letzten christlichen Anwalt zu Grabe tragen werde. Die Ärzte seien Kanakillen, Bestien und Vampire geworden, die sich an ihre Opfer heranlehnen mit giftigen Blicken. Das ganze deutsche Volk sei verlumpt, verbummelt, verblüdet; überall riecht es nach Linsen. „Riechen Sie nichts?“ Aber bald werde ein furchtbares Strafgericht über Deutschland hereinbrechen mit Tod, Hunger, Pestilenz und Krieg; er habe das schon im Traume gesehen. Die Landwirtschaft brauche hohe Zölle; aber die Agrarfrage sei nicht zu lösen, bevor nicht die Judenfrage gelöst sei. Die Handwerker seien Industriearbeiter geworden, die nur noch für die jüdischen Randschabarene arbeiteten. Wenn er einmal die Nacht in den Händen hätte, dann würde er nicht dulden, daß zwei Millionen Socialdemokraten in Deutschland leben, dann würde er nicht warten, bis einer die Waffe auf ihn richten würde, dann würde er sich nicht von seinen eigenen Unterthanen todtschießen lassen. Land, du bist

dem Tode nah, sieh Dich vor, Germania! schloß der Graf seine Rede.

Dem Vorstand des deutschen Kriegerbundes ist mitgeteilt worden, die verschiedenen Vereine zu veranlassen, von weiteren Kundgebungen gegen Chamberlains Beschuldigungen des deutschen Heeres abzusehen. Gegen dieses Verbot legt die „Staatsb.-Ztg.“ mit den Worten des Fürsten Bismarck „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“ aufs entschiedenste Verwahrung ein. König Eduard selbst hat seinen Unwillen über die Chamberlainsche Aeußerung bekundet.

Das Deficit des Reichs beläuft sich auf nur 80,2 Millionen; in Bundesratskreisen hofft man auf eine noch weitere Herabminderung dieser Summe.

Günstige Erfahrungen sind mit der den Volksschullehrern eingeräumten Befugnis gemacht worden, ihre Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwillige zu erfüllen. Die große Mehrzahl der Lehrer konnte denn auch bei ihrer Entlassung zu Unteroffizieren befördert werden.

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten hat die deutsche Seewärtige Einfuhr in die russischen Ostseehäfen diejenige Englands an Werth übertraffen, und zwar um rund 6 Mill. Mk. Deutschland und England sind mit etwa 85 Proc. am Gesamt-Außenhandel der russisch-baltischen Häfen beteiligt; die Einfuhren aus Deutschland aber übersteigen die aus England im verfloßenen Jahr um 7 Proc., während noch das vorhergehende Jahr eine Ueberlegenheit unseres größten Concurrenten um 13 Procent aufzuweisen hatte.

Wofür der Magistrat der deutschen Reichshauptstadt kein Geld hat! So ruft die „Staatsb.-Ztg.“ aus, um dann fortzufahren: „Die Märchenbrunnen-Anlage wird, wie verlautet, nicht weniger als 287,200 Mk. kosten, der Hercules-Brunnen auf dem Lützowplatz 150,000 Mk. Geld genug ist also da und auch für Dinge, die nicht gerade als dringend nothwendig bezeichnet werden können. Um so verwunderlicher ist folgende Meldung aus dem Nothen Hause: Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig hat sich an den Magistrat mit der Bitte um eine jährliche Beihilfe gewandt, damit die Fertigstellung des Denkmal zu ermöglichen sei; die verfügbaren Mittel des Bundes wären ziemlich verbraucht. In Rücksicht, daß die Stadt Berlin schon die Summe von 3000 Mk. für diesen Zweck beigesteuert hat, wurde beschlossen, den Antrag abzulehnen. Also für den „nackigten“ griechischen Heros sind 150,000 Mk. da; für das Denkmal des deutschen Befreiungskampfes aber scheinen den Herren 3000 Mk. zuviel! Haben die Väter unserer größten Stadt schon einmal darüber nachgedacht, wie Berlin ohne die Schlacht bei Leipzig ausfähe?“

Der neue Zolltarif wird, wie bekannt, dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt, oder doch unmittelbar nachher, zugehen. Die erste Berathung des Entwurfs dürfte in der zweiten Woche nach der Wiederaufnahme der Verhandlungen stattfinden resp. beginnen, denn ein halbes Duzend Sitzungen wird sie gut und gern in Anspruch nehmen.

Ueber den neuen Reichs-Marine-Stat werden

der „Voss. Ztg.“ folgende Angaben gemacht: An neuen Schiffsbauten werden gefordert zwei Linienfahrer als Vermehrungsbauten, ein Panzerkreuzer als Ersatzbau für den aus dem Jahre 1875 stammenden „Kaiser“, drei kleine geschützte Kreuzer, von denen zwei Vermehrungsbauten sind, während der dritte als „Ersatz Zieten“ bestimmt ist. Außer diesen sechs Schiffsbauten wird noch eine Torpedoboots-Division und eine weitere Flotte für Umbauzwecke der Küstenpanzerschiffe der Hagen-Klasse gefordert werden. Die neuen Marineforderungen werden hinsichtlich ihrer Höhe den für das laufende Jahr geltend gemachten entsprechen.

Gegenüber einer Meldung, daß die Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz, soweit sie das Ausland betreffen, am 1. April 1902 in Kraft treten werden, ist die „Allg. Fleisch-Ztg.“ in der Lage, aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen, daß die Arbeiten noch nicht so weit gediehen sind, um einen bestimmten Termin für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen in Aussicht nehmen zu können. Wann die Geltendmachung erfolgt, wird wohl erst kommendes Frühjahr publiziert werden.

Für den letzten Sonntag war bekanntlich die Enthüllung des ersten Denkmals für den tapferen Christian Dewet, das von einer größeren Zahl von deutschen Christen gestiftet ist, in einer rheinischen Stadt anberaumt. Zusammen mit den letzten Kriegsnachrichten sind bekanntlich ungewöhnliche Meldungen von dem Wohlbefinden des weitschauenden Buren-Commandanten eingetroffen, der sich in letzter Zeit besonders organisatorischen Aufgaben widmete. Es ist zu hoffen, daß eines Tages noch in den Gedanken das Wort eingemeißelt werden kann: „Dem siegreichen Führer der Oranje-Buren.“ Dewet paßt so leicht nichts Nuplozes und nicht umsonst an.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien bringt die „Voss. Ztg.“ über die politische Lage die folgenden wenig erfreulichen Nachrichten: In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses spricht man nur von der Auflösung und von Neuwahlen. Alles steht unter dem Eindruck, daß eine entscheidende Wendung nahe bevorsteht. Der Kaiser hat im Laufe der letzten Woche zu verschiedenen Personen sein unerschütterliches Vertrauen auf den Ministerpräsidenten Körber ausgesprochen, sowie seinen festen Entschluß, das Haus, wenn es sich nicht als arbeitsfähig erweisen sollte, aufzulösen. Heute Montag soll nun entschieden werden, ob die Czechen, welche wieder die Haupttraktierer sind, Willens sind, das Budget zu bewilligen, oder nicht. Im verneinenden Falle wird die Ausschreibung von Neuwahlen unvermeidlich.

Frankreich.

Die Bergarbeiterbewegung ist in Frankreich wieder in starker Zunahme begriffen. Die eingetretene kalte Witterung läßt die Leute hoffen, daß sie bei einem großen Streik jetzt bedeutende Vortheile heraus schlagen können. Die Regierung hat angeordnet, daß allen Ausschreitungen sofort mit der größten Entschiedenheit entgegen getreten werde.

England.

Die wiederholt mit so vielem Redeaufwand ange-

kündigten Truppenverstärkungen schrumpfen in Wahrheit insgesammt auf die bescheidene Zahl von kaum 2000 Mann zusammen. Damit wird selbstverständlich nichts Großes zu ermöglichen sein. Namentlich drückt der starke Pferdemangel die Briten.

Holland.

Das neue niederländische Ministerium hofft, daß es bald in der Lage sein werde, seine guten Dienste für eine Vermittlung zwischen Engländern und Buren geltend zu machen. Dann müssen sich aber die Engländer erst zu einem anderen Standpunkt, als ihn bisher ihre Minister vertreten haben, aufschwingen. So ist nichts zu machen!

Die junge Königin Wilhelmine bedarf sehr großer Schonung für geraume Zeit. Ihr Zustand ist keineswegs gefährlich; aber doch auch nicht leicht, sonst würden die Aerzte diese Schonung nicht so streng vorgeschrieben haben.

Afrika.

Daß die englischen Zeitungen wieder und immer wieder kleine und größere Schläppen ihrer Soldaten melden müssen, wäre vielleicht noch gar nicht so schlimm, denn mittlerweile ist das britische Publikum daran gewöhnt, aber furchtbar fatal ist die immer wieder mitgetheilte Thatsache, daß die Krieger König Edward's keine Lust mehr haben, sich von den Buren todtschießen zu lassen, und daher sich mit einer etwas verblüffenden Eile gegebenen Falls zur Capitulation entschließen. Das nimmt den Londonern den Kriegsstolz. Wiederholt ist gemeldet, die Buren hätten englische Soldaten zur Wiedervergeltung für die Hinrichtung von Burenführern erschossen. Eine wirkliche Bestätigung liegt aber bisher für keinen Fall vor. Die etwa stattgehabten Exekutionen betrafen nur Spione und ähnliche Menschen, unwahrscheinlich klingt auch, daß Lord Kitchener die Freilassung von in Concentrationslagern gefangenen Burenfrauen bewilligen wolle, wenn die Buren dafür gefangene Offiziere freigäben. Offiziere für Frauen? So tief ist Lord Kitchener doch noch nicht gesunken. Nach französischen Quellen sind die Buren noch immer 15,000 Combattanten stark, während die Engländer 40,000 dienstfähige Leute haben sollen. In den weitentlegenen Bezirken sind die 15,000 Buren jedenfalls besser dran, als die 40,000 Briten. Ueber die Rückkehr Lord Kitchener's nach England und seine Ersetzung durch den General Hamilton steht etwas Bestimmtes immer noch nicht fest.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 18. November. Die Schleichhardt'sche Theatergesellschaft brachte am Sonnabend das bekannte romantische Schauspiel „Preciosa“ mit Frau Director Schleichhardt in der Titelrolle und am Sonntag nach der Kindervorstellung von „Hänsel und Gretel“ gleichfalls ein romantisches Schauspiel „Der Trompeter von Säckingen“, nach der gleichnamigen Dichtung von Victor von Scheffel bearbeitet von E. Hildebrandt, zur Aufführung. Das Stück ist ohne tieferen Gehalt und ohne größere Conflicte. Ein relegirter Heidelberger Student Werner Kirchhofer von unbekannter Herkunft zieht als Trompeter im Lande umher und kommt an

Unterhaltungstheil.

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

15)

(Fortsetzung.)

Er ging langsam aus der Stube. Vor dem Hause blieb er stehen. Das Herz krampte sich ihm zusammen, wie er so über die dünnen Wipfel blickte, über das kahle Roth ringsum. Plötzlich zuckte er zusammen, hielt die Hand über die Augen und beugte sich weit vor.

Was war das, was da herausblitzte mitten aus dem Walde? Er beugte sich rechts, er beugte sich links. Kein Zweifel, es war ein Fenster, in dem die untergehende Sonne ihr Lichtspiel trieb. Es gab aber nur ein Fenster im ganzen Wald, das Fenster der Holzerrütte.

Er trat wenige Schritte beiseite, da erblickte er auch den schwarzen Giebel. Der Anblick überwältigte ihn, er mußte sich auf die Bank setzen. In wenig Wochen steht kein Baum mehr zwischen der Hütte und dem Hof, und dann, dann kommt wirklich der Händler, von dem er damals gesprochen mit dem alten Grimm — da kann man es sehen, was für ein armseliges Ding ist um den menschlichen Stolz! Der Ferkel war ihm zu schlecht gewesen für die Tochter des Bauern vom Wald. Aber in wenigen Wochen giebt's ja kein' Bauer vom Wald mehr; nachher wär' ja der Ferkel auch nimmer zu schlecht, der Sohn von dem einzigen Menschen, der mit ihm weinen wird um den schönen Wald!

Denselben Abend noch ging er zum Grimm und zeigte ihm das Schreiben von dem Forstamte. Dem schweigenden Alten, der bis dahin mit stoischer Gelassenheit die Katastrophe über sich ergehen ließ, den auch der entsetzliche Gestank der Verwesung ringsum nicht vertreiben konnte, liefen jetzt die hellen Thränen über die tiefgefurchten Wangen.

„Und den Ferkel laß komma, glei morg'n. Es giebt 'ekt Arbeit g'rad genua für ihn, er muas komma!“

Grimm sah mit offenem Munde auf seinen Herrn. Der wies mit dem Stecken gegen den Hof; zwischen den des Nabelwerkes beraubten Stämmen sah man ihn deutlich liegen auf der Höhe.

„Da schau hin! Bis in an Monat kommt's schon no besser.“

„Das soll heiß'n, Bauer?“ fragte Grimm mit zitternder Stimme.

„Das soll heiß'n, daß bis in an Monat kein' Bauern vom Wald mehr giebt, und — und daß für an Bauern ohne Wald dei' Ferkel grad guat gnu wär' als Tochtermann.“

Johannes reichte dem Alten tiefbewegt die Hand, die Lippen zuckten ihm verdächtig. Auch der knorrige Alte war ergriffen. Ein Lebensalter hindurch gewahrte Treue, die gemeinsame Liebe, die sie seit Jahrzehnten verband, brach durch in dieser arbeitsiharten Brust.

„So schwör' i dir dageg'n, so wahr unser Herrgott mir helf, und mein Buab'n — wir woll'n dein'm Wald treu bleib'n, bis wir d' Aug'n schließ'n und ach'n drauf, wie auf unser Seelenheil.“

„Mein Wald, fragt? Ich hab' ja kein' Wald mehr in an Monat, sag i dir!“ erwiderte der Bauer.

„So, meinst, weil die alt'n Teufel da umanand nimmer steh'n? Und was is denn nach'r das da?“ Er stieß mit dem krummen Fuß gegen den Boden. „Muhn da unt' net a Duzend solche Wälder? Weht das aus? Der Bod'n is der Wald und den können kane Raup'n net freiß'n, kein Wind verweh'n und kein Feuer verbrenna. — Also!“

Johannes sah den Alten betroffen an. Daran hatte er in seinem Gram nicht einmal gedacht. Einen Augenblick zuckte es auf in ihm wie Freude, doch rasch verstarb die augenblickliche Regung. Er schüttelte nur traurig den Kopf.

„Mei', Grimm, wir erleb'n 's nimma und dena, die nach uns komma, wach'n d' Bam z' langsam. I dank dir für den Trost, aber — laß den Ferkel komma.“

Johannes ging, er konnte es nicht aushalten in der vergifteten Luft. Grimm aber schrieb auf dem Hackstock vor der Hütte mit zitternder Hand an seinen Sohn:

„Diaber Ferkel! Kommen sollst, meint der Bauer, und zwar glei. Wir schau'n jetzt z'samm, der Hof und die Hütt'n. — Kennst di aus? — I bin alt und z'sammg'arbeit und hab di wol nöti, und do war's mir glei lieb'r, i kriegt' di nimma z'seh'n, als das Luglid. Aber da bist g'rad a Muck'n geg'n so was. Unser Herrgott, der den Wald wach' laßt, kann an a wiew'r nehma und umg'lehrt, ganz richti, so mein i, 's wird do no all's sein Richtigkeit hab'n. Also schleum' di, Bua, 's Rosl is alleneil no richti! Dein alter Vater Grimm.“

Das war der längste Brief, den er je geschrieben, die Finger waren ihm stocksteif davon.

Bereits den nächsten Tag kam Herr Polenz. Er drückte dem Bauern nur schweigend die Hand und fuhr sich über die stets feuchten, glänzenden Augen. Gerade als ob man eben einen theuren Todten hinausgetragen hätte aus dem Hause.

„Es ist hart, ich begreife es, aber nun in Gottes Namen! Verderben können wir es auch nicht lassen, das schöne Holz.“

Das waren seine Worte.

Johannes stand schon wieder in seinem Bann. So hatte die traurige Woche über keines seiner Familie zu ihm gesprochen. Als Polenz ihm aber seinen Begleiter, einen großen, corpulenten Mann als den Vertreter einer rheinischen Holzfirma vorstellte, der bereit sei, den ganzen Hieb aufzukaufen und sich die Sache gleich selbst anschauen wollte, da befiel Johannes etwas wie Uebelleit. Er mußte sich überwinden, dem Manne die Hand zu reichen, der seinen ganzen Wald mit fortführen wollte, alle seine Bäume, mit denen er aufgewachsen war, von denen er jeden einzeln kannte.

(Fortsetzung folgt.)

den Hof des Freiherrn von Schönau, in dessen Tochter er sich erfolgreich verliebt. Einen Ueberfall der Bauern auf das Schloß schlägt er mit seinem Freunde Hector ab; er wird aber hierbei schwer verwundet und von der Tochter des Freiherrn gepflegt. Nachdem er wieder hergestellt, hält er um die Tochter an und wird selbstverständlich abgewiesen, da sie bereits für einen Andern bestimmt ist. Schließlich wird entdeckt, daß Werner ein Sohn der Schwägerin des Freiherrn ist, der als Säugling von einem diebstahlsüchtigen Geiste aus Nache ausgeführt worden war. Der Verbindung stand nunmehr natürlich nichts mehr im Wege. Die Costüme, namentlich der Margarethe waren prächtig. Angenehme Abwechslungen boten die Gesangsleistungen, von denen namentlich das Lied „Hab ich nur Deine Liebe“ von Frau Gusta Schleichhardt ganz hervorragend gesungen ward. Auch die übrigen Gesangsnummern ernteten vielen Beifall. Die Rolle des Werner Kirchhofer wurde, da Herr Raben verspätet eingetroffen war und die nöthigen Proben nicht mehr stattfinden konnten, von Herrn Stutz in geschickter Weise durchgeführt. Auch der an heftigem Podagra erkrankte Freiherr von Schönau und seine Schwägerin Leonore von Kaudenstein kamen in äußerst gelungener Weise zur Darstellung; befriedigend waren auch die übrigen Rollen besetzt. Morgen Dienstag soll auf allgemeines Verlangen eine nochmalige Aufführung von „Nachmann als Erzieher“ stattfinden.

*— Das Concursverfahren zum Vermögen des Brauereipächters Franz Hermann Kling in Remse ist eingestellt worden, da sich ergeben hat, daß eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

*— Für die Chemnitzthalbahn ist im außerordentlichen Etat, der jetzt dem Landtage vorgelegt worden ist, eine Nachforderung von 2,795,500 Mk. vorgesehen. Im außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1898/99 war für die Erbauung der Chemnitzthalbahn der Betrag von 5,334,500 Mk. eingestellt. Wie aus dem nach Abschluß des Enteignungsverfahrens, sowie nach der Verbindung sämtlicher Bauten anderweit überarbeiteten allgemeinen Kostenanschläge hervorgeht, wird der Gesamtaufwand für die Bahn jedoch 8,030,000 Mk. betragen und sich hiernach eine Ueberschreitung von reichlich 2 1/2 Mill. Mk. ergeben. Die Bahn wird voraussichtlich im nächsten Sommer übergeben werden können.

*— Der neue Einkommensteuertarif unterscheidet sich von dem bisherigen nur durch die Höhe der Steuerfüße. Zur besseren Uebersicht stellen wir nachstehend die bisherigen Steuerfüße jenen gegenüber, die im Reorganisationsentwurf vorgeschlagen werden:

Jährliches Einkommen	Bisheriger Steuerfuß	Beantragter Steuerfuß
400 bis 500 Mk.	1 Mk.	1 Mk.
500 " 600 "	2 "	2 "
600 " 700 "	3 "	3 "
700 " 800 "	4 "	5 "
800 " 950 "	6 "	7 "
950 " 1100 "	8 "	10 "
1100 " 1250 "	10 "	13 "
1250 " 1400 "	13 "	16 "
1400 " 1600 "	16 "	20 "
1600 " 1900 "	21 "	26 "
1900 " 2200 "	29 "	36 "
2200 " 2500 "	37 "	46 "
2500 " 2800 "	45 "	56 "
2800 " 3100 "	54 "	67 "
3100 " 3400 "	63 "	78 "
3400 " 3700 "	72 "	90 "
3700 " 4000 "	82 "	105 "
4000 " 4300 "	96 "	120 "
4300 " 4800 "	112 "	140 "
4800 " 5300 "	128 "	160 "
5300 " 5800 "	144 "	180 "
5800 " 6300 "	161 "	200 "
6300 " 6800 "	178 "	221 "
6800 " 7300 "	195 "	242 "
7300 " 7800 "	212 "	263 "
7800 " 8300 "	229 "	285 "
8300 " 8800 "	246 "	307 "
8800 " 9400 "	264 "	330 "
9400 " 10000 "	282 "	354 "
10000 " 11000 "	300 "	380 "

Bei der Vermögenssteuer beträgt die Steuer in Klasse:

bei einem Vermögen:	2 Mk.	Pf.
1 von über 10000 bis 12000 Mk.	2 Mk.	50 Pf.
2 " " 12000 " 14000 "	3 "	— "
3 " " 14000 " 16000 "	4 "	— "
4 " " 16000 " 18000 "	5 "	— "
5 " " 18000 " 20000 "	6 "	— "
6 " " 20000 " 22000 "	8 "	— "
7 " " 22000 " 24000 "	10 "	— "
8 " " 24000 " 26000 "	12 "	— "
9 " " 26000 " 28000 "	14 "	— "
10 " " 28000 " 30000 "	16 "	— "

und in allen weiteren Klassen 1/2 vom Tausend desjenigen Vermögens, mit welchem die vorausgehende Klasse endet. Die Klassen steigen von Klasse 1 ab bis zu 100,000 Mk. um je 2000 Mk., von da bis zu 200,000 Mk. um je 4000 Mk., von da ab um je 10,000 Mk.

*— Das Solleinkommen des Jahres 1900 aus der Einkommensteuer in Sachsen hat 35,243,794 Mk., also reichlich 2 Mill. Mk. mehr als dasjenige des Jahres 1899, das Solleinkommen des Jahres 1901: 36,053,146 Mk., also wenig über 800,000 Mk. mehr betragen als dasjenige des Jahres 1900. Der hieraus ersichtliche Müdgang der Steigerungsziffer um mehr als die Hälfte

läßt sich nur zum Theil auf die Steuerbefreiungen und Steuererleichterungen zurückführen, welche das am 1. Januar 1901 in Kraft getretene neue Einkommensteuergesetz gegenüber dem Vorjahre mit sich gebracht hat. Zum anderen, und zwar zum größeren Theil wird er in Zusammenhang gebracht werden müssen mit der auf weiten Gebieten unseres Wirtschaftslebens zu beobachtenden rückläufigen Bewegung. Angesichts dieses theilweisen Niedergangs und der schweren Verluste, welche erst nach Abschluß der diesjährigen Einkommensteuerkataster dem steuerpflichtigen Einkommen zahlreicher Beitragspflichtiger durch den Zusammenbruch von Banken und großindustriellen Unternehmen erwachsen sind, kann auf ein weiteres Steigen des Einkommensteuerfußes für die nächste Etatperiode nicht gerechnet werden, es steht sogar zu befürchten, daß die nächsten Jahre eine Verminderung des Einkommensteuerfußes aufzuweisen werden. Die Vorsicht hat daher geboten, als Solleinkommen der Einkommensteuer nach den Katastern gemindert nur die Summe von 35,000,000 Mk. anzunehmen und in den Staatshaushaltplan einzustellen, welche sich bei Erhebung eines 50proc. Zuschlags auf 52,500,000 Mk. erhöht. Das geschätzte steuerpflichtige Gesamteinkommen ist von 2,110,018,214 Mk. im Jahre 1899 auf 2,214,000,708 Mk. im Jahre 1900 und 2,263,380,172 Mk. im Jahre 1901 gestiegen, so daß eine Vermehrung gegenüber dem Vorjahre von 4,928 Proz. im Jahre 1900 und von 2,230 Proz. im Jahre 1901 eingetreten ist.

*— Die „Säch. nat.-lib. Corresp.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist zur schnelleren Förderung der Steuervorlagen beabsichtigt, eine besondere Deputation zu bilden. Es besteht der Wunsch, schon vor Weihnachten die Erhöhung der Einkommensteuer zu sichern, und Alles zu thun, um die 50procentigen Zuschläge herabzumindern. Vorsitzender der Deputation dürfte voraussichtlich Vizepräsident Dr. Schill werden.

Altstadtwaldenburg, 18. November. Nach Beendigung des gefrigen Vormittagsgottesdienstes fand in der Sakristei hiesiger Kirche die Ergänzungswahl von drei auscheidenden Kirchenvorstandsmitgliedern statt. Auszuwählen hatten die Herren Gutsbesitzer Nicol Exler, Gutsbesitzer und Töpfermeister Friedrich Bauch und Ofenfabrikant Friedrich Schulze. Eine große Zahl von Wählern war erschienen. Zur großen Freude können wir berichten, daß diese drei Herren abermals in den Kirchenvorstand gewählt worden sind.

Aus dem Sachsenlande.

— In akademischen Kreisen ist es mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden, daß schon jetzt mit den wissenschaftlichen Vorbereitungen zur Feier des 500-jährigen Bestehens der Universität Leipzig im Jahre 1909 begonnen wird, und daß deshalb bereits eine Summe von 6000 Mk. im Staatshaushaltplan eingestellt ist.

— In Leipzig wurde in der Nähe des Schützenhofes ein Mann mit durchschnittener Kehle todt dahliegend aufgefunden. Der Todte ist ein Maschinenfabrikant aus Lindenau. Der Bedauernswerthe war nervenleidend.

— Eine Falschmünzwerkstätte ist am Freitag von der Kriminalpolizei in Plagwitz ausgeräumt worden, wobei Pressen, Stanzen, eine große Anzahl Falsifikate und zur Herstellung dienendes Material beschlagnahmt worden sind. Die Falschmünzer, 2 Maschinenbauer, Vater und Sohn, wurden verhaftet. Zweimark-, Einmark- und Zwanzigpfennigstücke waren durch dieselben hergestellt und in den Verkehr gebracht worden.

— Eine überaus rohe That beging am Freitag Abend bei einem Streite mit seiner Frau ein in Chemnitz in der Westvorstadt wohnender 47-jähriger Stellmacher, indem er ihr mit einem Beile auf den Hinterkopf schlug. Die Frau wurde schwer verletzt in ärztliche Behandlung gegeben. Der Thäter wurde verhaftet.

— Der Andrang zu den Lehrerseminaren für nächste Ostern scheint ein sehr starker zu sein. Beim Seminar in Birna sind schon fast 70 Anmeldungen eingegangen. Es können aber höchstens 30 Knaben Aufnahme finden.

— Ein Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum Freitag in Verdan an der Pleißenbrücke in der Nähe des Armenhauses. Ein von einer Hochzeit in Langenbernsdorf kommendes, nach Verdan heimkehrendes Gesährt mit 8 Insassen (6 Erwachsenen und 2 Kindern) schlug, da die Pferde den Wagen den Pleißenthalberg hinab nicht zu halten vermochten und deshalb scheu geworden waren, beim Einbiegen nach der Brücke um und schleuderte die Insassen auf die Straße. Dabei erlitt einer der Insassen einen Bruch des Handgelenks, ein anderer klagende Wunden am Kopf. Die übrigen trugen leichtere Verletzungen davon. Ein Verletzter von dort wurde mittels einer Tragbahre nach seiner Wohnung gebracht, zwei begaben sich mittels Geshir nach ihrer Wohnung in Zwickau, während die anderen zu Fuß nach Hause gehen konnten. Der Zustand des einen Verletzten, eines 12 Jahre alten Knaben, hat sich inzwischen so verschlechtert, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Das Stadtverordnetencollegium in Zittau bewilligte in seiner letzten Sitzung einen weiteren Beitrag

von 50 M. zu dem Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig. — Der Stand der Arbeiten für die im Jahre 1902 in Zittau stattfindende Oberlausitzer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist ein günstiger. Der Etats-Entwurf schließt in Einnahme und Ausgabe mit 250,000 M. ab. Die Haupt- und Industrie-Halle ist mit 48,000 M., die Maschinenhalle mit 22,000 M. veranschlagt. Es wird auch eine Ausstellungsgruppe für „Hausfleiß und Frauenarbeit“ geschaffen werden.

Altenburg, 17. November. Die Militär- und Kriegervereine unserer Stadt haben auch zu den Chamberlain'schen Angriffen Stellung genommen und haben seitens der Gesamtvorstände an den Landesverband der altenburgischen Brudervereine ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihrer Entrüstung über die beleidigenden Äußerungen des englischen Staatsmannes Ausdruck verleihen und seine Angriffe auf die deutsche Soldatenehre energisch zurückweisen. Zugleich bitten sie den Landesverband der Militär- und Kriegervereine, sich dem Proteste gegen die Ehrverletzung anzuschließen und ihn trotz der an ihn ergangenen Abwehr an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen. — Das Vermögen der Stadt Altenburg an Grundstücken und Liegenschaften beziffert sich nach der jüngsten Aufstellung auf 3,986,270 Mk. Außerhalb des Reichbildes von Altenburg besitzt die Stadtgemeinde noch Grundstücke in den Gemarkungen Rajephas, wo die neuen Kasernen erbaut worden sind, in Altendorf, Kauerndorf, Pajna, Altkirchen und Luda. Die Waldfläche umfaßt ein Gelände von 26 Hectaren und liegt bei Pajna. Außer den Grundstücken und Liegenschaften ist die Stadtgemeinde noch im Besitze eines Stiftungsvermögens von 1,546,000 Mk., das sich zusammensetzt aus Legaten, Stiftungen, Vermächtnissen und sonstigen Geschenken. — Heute vor 75 Jahren überschritt Herzog Friedrich von Hildburghausen, dem im Teilungsvertrage vom 15. November das Herzogthum Altenburg zugesprochen worden war, die altenburgische Landesgrenze und durchzog dann im feierlichen Zuge den West- und Ostkreis, bis er am 23. November 1826 seinen Einzug in die Haupt- und Residenzstadt Altenburg hielt.

Bermischtes.

Allerlei. 50 Erderschütterungen haben dieser Tage in Erzerum (Türkisch-Armenien) stattgefunden. Viele Gebäude sind eingestürzt, 22 Personen haben ihr Leben eingebüßt. Die Bevölkerung wohnt unter Zelten in Feldern und Gärten. — In Bergerhausen bei Köln stiegen zwei Männer nachts in die Wohnung der Eheleute Beckmann ein und ermordeten das Ehepaar durch Artzliebe. Die im Nebenzimmer befindliche Pflegetochter war Zeugin des entsetzlichen Vorgangs; sie sprang aus dem Fenster und holte Nachbarn herbei. Inzwischen waren jedoch die Raubmörder unter Mitnahme eines größeren Geldbetrages verschwunden. — Wachtmeistersmaat Grünmacher vom vielgenannten Kreuzer „Gazelle“ wurde in Kiel wegen thätlicher Beleidigung Untergebenener zu drei Monaten Gefängniß und Degradation verurtheilt. — Nach der „N.-Westf. Ztg.“ hat der englische Generalissimus Lord Roberts über die Soldaten-Ausbildung neue Vorschriften erlassen, die aber den deutschen Dienstvorschriften direkt, fast ohne Änderungen entnommen sind. Also auch hier: Made in Germany! — Der französische Gelehrte Chantemesse theilt über sein neues Typhus-Heilverfahren nachfolgendes mit: Das neue Serum wird aus dem von dem Eberschen Bacillus ausgehenden Giftstoff genommen und unter der Haut des Armes eingespritzt. Diese Einspritzung schließt keineswegs die herkömmliche Behandlung mit kaltem Wasser aus und die Zufuhr großer Flüssigkeitsmengen in den Magen. Dagegen verbietet Chantemesse strengstens Chinin und Caffein, weil diese Mittel mit der Serumbehandlung nicht vereinbar sind. In seinem Bastiohospital genasen alle 34 Typhuskranken, während gleichzeitig in den anderen Pariser Hospitälern die Typhus-Sterblichkeit 25 % betrug. — In der Wiener Universität und deren Umgebung kam es zu lebhaften Schlägereien zwischen Angehörigen der katholischen und deutschnationalen Studentenverbindungen. Nur mit Mühe konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. — Nicht nur Schnee hat es in den letzten Tagen in Deutschland vielfach gegeben, sondern auch schon Schlittenbahnen, wo Wasser auf ebene Flächen ausgegossen war, da die Temperatur nachts auf mehrere Grad Kälte gesunken war. Nach der regnerischen Witterung der letzten Wochen ist dieser Umschwung mit Freuden zu begrüßen. Zu einem strengen Frost wird es ja so bald noch nicht kommen. In Rußland ist freilich die Neva schon zugefroren. — Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Berlin sind nach der Südpresse elf jüdische Candidaten gewählt worden. Es gehören der Versammlung aber bereits eine größere Zahl von Mitgliedern der gleichen Confeßion an.

Telegramme.

Berlin, 18. November. Der Kriegs-Veteranenverein „Kaiser Wilhelm der Große“ hielt gestern eine von etwa 200 alte Kriegerern besuchte Protestversammlung gegen die lägenhaften Schmähungen Chamberlains ab. Zugleich wurde gegen die von den Vorständen

des deutschen Krieges und des preussischen Landes-Krieges... des deutschen Krieges und des preussischen Landes-Krieges...

Berlin, 18. November. Die Kaiserin Kaiserin, die sich am Sonnabend mit ihren Kindern vergiftet, ist nun mit denselben zusammen an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Wien, 18. November. In einer Unterredung mit einem Redacteur des „Neuen Wiener Journal“ bezeichnete der tschechische Abgeordnete Dr. Gerold folgende Zugeständnisse als Bedingungen für das Aufgeben der Obstruktion seitens der Tschechen: Erziehung einer tschechischen Universität in Mähren und Einführung der tschechischen Amtssprache im tschechischen Gebiet von Böhmen.

Wien, 18. November. Der „Montagsrevue“ zufolge trifft die deutsche Kaiserin im Frühjahr zum Besuch Kaiser Franz Josephs hier ein. — Wie dasselbe Blatt weiter mittheilt, wird Kaiser Franz Joseph demnächst nach Dresden reisen, um König Albert von Sachsen einen Besuch abzustatten.

Lemberg, 18. November. Der im Jahre 1890 vom Landgericht Krakau wegen angeblicher Spionage, begangen durch Diebstahl von Fortifikationsplänen, zu vier Jahren Kerker verurtheilte Robert Stiller, der die Strafe bereits verbüßt hat, ist jetzt im Revisionsverfahren vom Erkenntnisgericht vollständig freigesprochen worden.

Paris, 18. November. Aus London wird der „Agence nationale“ gemeldet: In später Abendstunde sei aus Südafrika gemeldet worden, Louis Botha habe die englischen Truppen an der Grenze von Natal überrollt und ihnen eine blutige Niederlage beigebracht. Das Kriegsamt erklärt, über diese Affäre nicht informiert zu sein. (Diese Meldung entspricht fast wörtlich einer bereits vom 15. November verbreiteten, es dürfte allem Anschein nach also ein Irrthum heute vorliegen.)

Konstantinopel, 18. November. Der Vail von Skutari hat sein Amt niedergelegt; in Beirut dauern die Wirren noch fort, bei denen viel Blut fließt.

London, 18. November. Der dichte Nebel hat sich nunmehr auch auf einen großen Theil von Süd-England ausgedehnt und verursacht vielfach Unglücksfälle. Auf der Themse ist ein aus Spanien angkommener Dampfer in den Grund gebohrt worden.

Las Palmas, 18. November. Ein englischer Dampfer, aus Kapstadt nach London unterwegs, passirte Palmas mit 1015 Verwundeten oder kranken englischen Soldaten an Bord.

Newyork, 18. November. Die Polizei verhaftete 4 Mechaniker wegen des dringenden Verdachtes, daß sie die Urheber des Dynamitanschlags gegen den Vlizug Newyork-Buffalo waren.

Kirchliche Nachrichten.

Am Vufftag, den 20. November. Waldenburg. Fröh 1/8 Uhr hält Herr Oberpfarrer Harlek Beichte und Communion. Vormittags 1/10 Uhr predigt derselbe über 1. Joh. 2, 15-17. Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Herr Diaconus P. Walter. Altstadtwaldenburg. Spätgottesdienst 10 Uhr. Abends 1/6 Uhr Feier des heiligen Abendmahls. Schwaben. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlfeier. Die Beichte beginnt 1/9 Uhr. Oberwinkel. Nachm. 1/2 Uhr Beichte. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Grumbach. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Danach Kirchenvorstands-Ergänzungswahl. Callenberg. Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Abendmahl 1/9 Uhr in der Sakristei. Vorm. 9 Uhr Predigt (1. Joh. 2, 15-17). Nach der Predigt heiliges Abendmahl. Nachm. 1/2 Uhr Predigt (Jac 4, 17).

Ziegelheim. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Anmeldungen dazu abends vorher im Pfarrhause. Nachm. 1/2 Uhr Beichtstunde.

Markt- und Börsenberichte.

Leipzig, 16. November. Weizen per 1000 Kilo netto inländischer 164-169 M., ausländischer 170-175 M. Roggen per 1000 Kilo netto hiesiger trockner 146-149 M., Pofener 000-000 M. fremder 143-147 M. Gerste per 1000 Kilo netto 145-160 M. Hafer, per 1000 Kilo netto inländischer unberegneter 145-153 M., ausländischer 000-000 M. Spiritus per 10,000 Liter ohne Faß mit 70 M. Verbrauchsabgabe 00,00 M.

Leipzig, 16. November. Deutsche Reichsanleihe 3proc. 89,20 G. 3/4proc. 100,60 G., do. 3/4proc. conv. 100,60 G., R. Preuß. Conjuls. 3proc. 89,20 G. do. 100,60 G., con. 3/4proc. R. 100,50 G. S. Renten-Anleihe (5000/3000) 3 proc. 87,40 G. 3 (500) 87,40 G. R. S. Staats-Anleihe von 1855 (100 3proc. 93,00 do. 3/4proc. 99,90 G. R. S. Landes-Cultur-Renten-Scheine 3/4proc. 94,75 proc. S. Landwirtschaftl.-Creditvereins-Pfandbriefe co. verlosbare 3 proc. 89,50 G., 3/4apr. 97,25 G. do. verlosbare 4proc. 97,25 G.

Leipzig, 16. November. 20 Franc-Stücke per 1 S. 00,00 G. russische Bank- und Staatsnoten per 100 Kr. 5. B. 85,30 G. Defterr. Bank- und Staatsnoten per 100 Rubel 216,30 G. Berlin, 16. November. (Amliche Schlusspreisfeststellungen der Berliner Productenbörse.) Weizen, per December 163,50 per Mai 168,90, per Juli 000,00. Tendenz fest. Roggen per December 138,25, per Mai 143,00, per Juli 000,00. Tendenz fest. Hafer, per December 146,00, per Mai 148,75. Tendenz fester. Mais, per December 135,00 per Mai 125,75. Tendenz fester. Rübsöl per December 53,80, per Mai. 52,10. Tendenz fester. Spiritus 70er loco ohne Faß 30 50

Anstand und Klugheit gebieten: Pflügt die Haut!

Über pflegt sie rationell. Verwendet Doering's Eulen-Seife zu Curer Toilette. Diese feine, angenehme Toiletteseife ist selbst in den höchsten Gesellschaftskreisen zur Pflege und Verschönerung der Haut eingeführt und erfreut sich der Gunst der feinen Damenvwelt. Sie schält Hände und Gesicht vor Austrocknen und Rauwerden und erhält die Haut weich, weiß und jugendlich, so lange dies nur möglich ist. Sie kann selbst denen, die eine sehr empfindliche Haut haben, unter Garantie des günstigen Effectes, der völligen Reizlosigkeit angelegentlich empfohlen werden. Doering's Eulen-Seife kostet nur 40 Pf. pr. St.

Wegen des Bußtages fällt die nächste Donnerstags-Nummer aus.

5. Classe 140. K. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 252 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000) and corresponding numbers. Includes text: Ziehung am 16. November 1901.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 909 475 484 718) and corresponding numbers.

Theater in Waldenburg, Schönbürger Hof.

Heute Dienstag auf wiederholtes Verlangen: Flachsmann als Erzieher. Neubesetzung: Dierks — Herr Raven. Fuhrmann Henschel.

Theater in Callenberg, Freitag Gastspiel der Burgstädter.

Gummidecken, Wachstuchdecken, Sofadecken, alle Sorten Läufer, auch Reste in Wachstuch zu Decken. Nonleangstoffe, Abtreter, Putzleder empfiehlt billigt Wilh. Mehlhorns Wwe., Glauchau, Leipzigerstraße 17.

Marinirte Seringe, Bratheringe, Salzheringe, Rollmöpfe, russ. Sardinen. empfiehlt Bernhard Schuppe.

Delicatest-Sauerkraut, à Pfd. 8 Pf., Land-Sauerkraut, à Pfd. 12 Pf., empfiehlt Balduin Tegner.

Familiennachrichten. Geboren: Hrn. Militär-Intendanturrath Meyer in Leipzig-Gohlis e. L. — Hrn. Landgerichtsdirector Kömlich in Freiberg e. S. Verlobt: Hr. Bankbeamter Paul Rißmann in Hannover mit Frä. Gertrud Haase in Werbaun. Gestorben: Hr. Guts- und Ziegeleibesitzer Friedrich Otto Meyer in Plauen-Gabelbrunn. — Frau verw. Archidiaconus Dr. Valentiner in Leipzig-Gohlis.

Heute Dienstag von 4 Uhr an frisch geräucherte Seringe. Altwaldenburg. Mich. Lindner.

Eine Kuh mit Kalb steht zu verkaufen Gut Nr. 17 Ziegelheim.

Möblirte Wohnung in der Stadt gesucht. Offerten mit Preisangaben unter A. K. I in die Exp. d. Bl. erbeten.

Hr. Schellfisch und Necht R. Kirmse. empfiehlt

Wasserbrezeln Emil Hoffmann. empfiehlt

2 gute Gjel, sehr flotte Geher und gute Zieher, hat zu verkaufen Bruno Liebert, Mühlau.

Kalb-, Ziegen- u. Schafsfelle, Ziegenfelle bis zu 4 Mk. per Stück, Richard Gekth. kauft

Ein 6 Jahre altes Pferd, Goldsuchs, steht zu verkaufen im Gut Nr. 4 in Niederarnsdorf.